

## LITERATUR

Handsellen aus Elfenbein

### Neue Tendenzen in der chinesischen Gegenwartskunst

Literatur Gestern, 07:00



In kostbarster Form präsentierte Kritik am Rechtsverständnis des Staates – Handsellen aus Elfenbein von He Xiang Yu. (Bild: PD)

Junge Künstler in China thematisieren vermehrt die komplexen Beziehungen von Tradition und Zukunft. Die Zeit der im Westen so beliebten plakativen «chinesischen» Kunst ist endgültig vorbei.

Lydia Hausteil

Vor kurzer Zeit endete einer der wohl spektakulärsten Prozesse seit der Kulturrevolution in China. Nach nur einem Verhandlungstag verkündete das Gericht das Urteil «Todesstrafe auf Bewährung» für die Angeklagte Gu Kailai, die Ehefrau des früheren Volkskammermitglieds und politischen Pop-Stars Bo Xilai, der lange als brillanter Kopf und Kronprinz der chinesischen Partei gefeiert wurde. Schuldig gesprochen an der Ermordung des britischen Geschäftsmanns Neil Heywood, tritt die einst so glamouröse Frau nun unter den Augen einer verwirrten internationalen Öffentlichkeit ihre lebenslange Freiheitsstrafe an.

#### Wahrheit und Fama

Wie so oft in der Geschichte vermischen sich in diesem obskuren Fall Politik und Rechtsprechung, Wahrheit und Fama. Wieder einmal wird hier nicht allein ein Mordfall verhandelt und über ein Individuum gerichtet, sondern, im Hintergrund, auch ein Kampf um einen Richtungswandel in der Politik Chinas ausgetragen. Dieser Prozess eignet sich perfekt, um Rechtsprechung und kulturelle Neuorientierung auf ihre aktuelle Symbolkraft hin zu befragen. Wie in der chinesischen Kunst und Literatur mischen sich subtile Kritik, Realität und Illusion auf einzigartige Weise. Jedermann in China kennt die einleitenden Sätze aus dem wohl berühmtesten Roman, «Der Traum der roten Kammer»: «... die Wahrheit wird zur Fiktion – wenn die Fiktion wahr ist».

Auf dem letzten Parteitag der KP Chinas wurde die neue Strategie der politischen Entwicklung Chinas vorgestellt. Ziele wie die weitere Öffnung, der Aufbau von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bleiben vorrangig erstrebenswert. Um ein sozialistisches Rechtssystem chinesischer Prägung durchzusetzen, wurden Grundsätze wie «Rechtsbindung der Regierung» und «Aufbau eines sozialistischen Rechtsstaates» beschlossen. Die Künstler nehmen diesen Anspruch ernst und fordern dieses Recht ein – wengleich mehr oder weniger indirekt.

Parallel dazu setzen sie sich mit traditionellen Interpretationsnormen sowie den ihnen tagtäglich auferlegten «unrechten» Ordnungen oder Vorschriften auseinander. In Konzeptkunst, Installationen und Videos wird der problematische Zugang zu Recht und Gerechtigkeit einer zutiefst gespaltenen und dramatisch inegalitären Gesellschaft kritisiert. Mit dem Prozess um Gu Kulai gewinnt der in den westlichen Medien ohnehin aufgebauchte «Fall» Ai Wei Wei wieder neue Aufmerksamkeit, und vielstimmige ethische und ideologische Stellungnahmen zum chinesischen Recht erleben Hochkonjunktur. Ein Werk des jungen He Xiang Yu trägt den Titel «Der Tod des Marat». Dargestellt ist Ai Wei Wei, kurz nach seiner Verhaftung, als am Boden liegende Figur. Sein nach unten gewandtes Antlitz symbolisiert «Gesichtsverlust». Wie viele andere Künstlerkollegen stösst sich Yu an den verschiedenen Auffassungen von Recht und den mehr oder weniger freien Interpretationen der «Rechtsvorschriften». Immer wieder rütteln die Intellektuellen an Barrieren, wenn Behörden ihren Aktionsradius scheinbar «rechtskräftig», in Wahrheit aber völlig willkürlich einschränken: Was gestern erlaubt war, ist heute verboten. Sobald der Fokus auf das Thema fixiert ist, scheint es allgegenwärtig zu sein. Als ich am Sonntag eine Ausstellung von studentischen Abschlussarbeiten an Chinas Zentraler Akademie der Künste mit dem Titel «CAFA Future» besuchte, war das Thema deutlich sichtbar. Auch He Xiang Yu präsentiert im Rahmen seiner neuen Ausstellung, die am 1. September 2012 in der White Space Gallery eröffnet wurde, ein Werk zu diesem Thema: Handsellen aus Elfenbein, die wie eine kostbare Antiquität präsentiert werden.

#### Folgen der Rechtlosigkeit

Wenn die junge Generation das Aufstellen einer Konfuzius-Statue auf dem Tiananmen-Platz inzwischen schon lächerlich findet, fordert die «mittlere Künstlergeneration» – also die heute 50-Jährigen – die Rückbesinnung auf ein klares «Recht», wie es mit der Gründung der chinesischen Republik 1912 nach dem Vorbild des deutschen und des schweizerischen Rechtssystems Einzug in China gehalten hatte. Das damals formulierte Recht sollte knapp 40 Jahre gelten, ehe es 1949 in der Kulturrevolution ausser Kraft gesetzt wurde. China bildete während der gesamten Zeit der Kulturrevolution keine Juristen aus. Kein Wunder also, wenn Willkür und Unrecht die Regel waren. Auch diese Phase der «Entrechtung» wird in der Kunst immer stärker thematisiert.

#### Kritik an konkreten Ereignissen

Es erscheint unmöglich zu erassen, wie denn eine Gesellschaft funktionieren soll, in der neben den Parteigremien kein funktionierendes Recht existiert. Selbst das Justizministerium wurde zu Maos Zeiten abgeschafft. Da die Verbrechen der Kulturrevolution bis heute nicht wirklich aufgearbeitet wurden, bleibt auch die Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Masse in Bezug auf Strafe und Rechtsbruch ungelöst.

Bereits innerhalb der chinesischen Tradition stellte der juristische Rahmen ein schwieriges Kapitel dar und folgte im Gegensatz zu europäischen Rechtssystemen keineswegs immer eindeutigen Kriterien. In der chinesischen Geschichte wurde das Recht auf der breiten Basis verschiedener kulturgebundener Normen ausgelegt. Einzig das Strafrecht erscheint präziser festgelegt als diesem nachgeordnete Zivilrecht. Komplementär zu dieser vorhandenen Unsicherheit nehmen wir in der Kunst ironische und unterschwellige Kritik an konkreten Ereignissen wahr. Oft begegnet uns das aus Philosophie und Ethik entlehnte, übergeordnete Prinzip «Li», das als eine Art ordnender Weltgeist dem Individuum gesetzliche Vorschriften und moralische Pflichten auferlegt. Wengleich «Li» auch als Brauchtum, Etikette, Moral, Ordnung, Struktur oder Vernunft der Dinge und Lebewesen aufgefasst werden kann, so scheinen in ihm tatsächlich alle Gesetze schon keimhaft angelegt. Die aus dem Prinzip «Li» abgeleiteten Regeln richtigen Verhaltens beeinflussen seit der Tang-Dynastie (9. Jahrhundert) wiederum auch die Künste.

Angesichts der fast unergründlichen Deutungsmuster von «Li» ist davon auszugehen, dass viele neuzeitliche Phänomene, die im westlichen Rahmen als Rechtsfragen diskutiert werden, in China möglicherweise nicht allein als Rechtsfragen, sondern auch als Erziehungs- und Sittenprobleme behandelt werden. «Sitten und Gesetze» bildeten die Grundlage der politischen und sozialen Ordnung, die in westlichen Kommentaren oft vorschnell als juridisches Defizit der chinesischen Kultur bezeichnet wurden. Dabei wird oft auch die wichtige Unterscheidung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie unterlassen. Bereits der heute in der jungen Intellektuellengeneration wiederentdeckte Philosoph Gu Yanwu (1613–1628) appellierte an die Menschen, in allen Bereichen der Gesellschaft zum Konkreten zurückzukehren und das politische und administrative System entsprechend zu verändern. Sein wesentlicher Vorwurf, der aktueller nicht sein könnte, galt jedoch der Zentralregierung auf der einen und den Amtsträgern in den Provinzen auf der anderen Seite. Viele Intellektuelle lehnen hingegen den Struktur oder Vernunft der Dinge und Lebewesen aufgefasst werden kann, so scheinen in ihm tatsächlich alle Gesetze schon keimhaft angelegt. Die aus dem Prinzip «Li» abgeleiteten Regeln richtigen Verhaltens beeinflussen seit der Tang-Dynastie (9. Jahrhundert) wiederum auch die Künste.

Angesichts der fast unergründlichen Deutungsmuster von «Li» ist davon auszugehen, dass viele neuzeitliche Phänomene, die im westlichen Rahmen als Rechtsfragen diskutiert werden, in China möglicherweise nicht allein als Rechtsfragen, sondern auch als Erziehungs- und Sittenprobleme behandelt werden. «Sitten und Gesetze» bildeten die Grundlage der politischen und sozialen Ordnung, die in westlichen Kommentaren oft vorschnell als juridisches Defizit der chinesischen Kultur bezeichnet wurden. Dabei wird oft auch die wichtige Unterscheidung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie unterlassen. Bereits der heute in der jungen Intellektuellengeneration wiederentdeckte Philosoph Gu Yanwu (1613–1628) appellierte an die Menschen, in allen Bereichen der Gesellschaft zum Konkreten zurückzukehren und das politische und administrative System entsprechend zu verändern. Sein wesentlicher Vorwurf, der aktueller nicht sein könnte, galt jedoch der Zentralregierung auf der einen und den Amtsträgern in den Provinzen auf der anderen Seite. Viele Intellektuelle lehnen hingegen den wiedererstarkenden Konfuzianismus, der durchaus auf Parteilinie liegt, zur Lösung von Rechtsfragen radikal ab. So durchbricht etwa Jin Feng mit seiner Skulptur «Weinender Konfuzius» das gängige Schema von Schuld und Sühne. Stattdessen plädiert er offen für eine neue Rechtsauffassung.

Er entfachte damit eine bis heute anhaltende intensive Diskussion um Schuld und Unschuld, die ihn weit über die Kunstwelt hinaus schlagartig bekannt machte.

Der Kunsttheoretiker Gao Minglu empfiehlt ein aus der Tang-Dynastie übernommenes Deutungsschema namens «Yi Pai», das er als «subversive Theorie gegen Repräsentation» versteht; sie stelle gleichzeitig auch eine pluralistische Alternative zum dichotomen Rationalismus des Westens dar.

#### Schuld und Sühne

Das systematische Bestrafen von Menschen, die als gesellschaftlich unerwünscht erklärt werden, spielt in den weitgefächerten politischen Strategien von Zensur noch einmal eine besondere Rolle. Die grosse Installation «Nachtpatrouille» von Wang Qing Song zeigt die Verletzbarkeit der machtlosen Menschen, die sich am Rande der Gesellschaft bewegen. Die nächtliche Szenerie seiner monumentalen Fotoinstallation wird von nackten Frauenkörpern bevölkert: Prostituierte, Heimatlose oder Wanderarbeiterinnen, die von der Polizei aufgegriffen wurden. Im Blick gesellschaftlicher Kontrolle verlieren sie ihr Gesicht, es bleibt nichts als die schutzlose Fragilität ihrer nackten Körper.

Die auch im Westen geläufige Unterscheidung zwischen subjektlos wirkender Macht und institutionengebundener Herrschaft lässt sich immer wieder mit Interpretationen traditioneller Kategorien, des Rechts parallelisieren. Folter und Straftatensamkeit zu allen Zeiten vorhanden, im kaiserlichen China aber von besonderer Grausamkeit geprägt. Das Thema erregte schon einmal weltweite und anhaltende Aufmerksamkeit, nachdem George Bataille über das chinesische Strafrecht, konkret über Lingchi, publiziert hatte. Lingchi ist eine spezielle Form des Zu-Tode-Folterns, das in China bis 1905 legal praktiziert wurde. Dem aufrecht an einen Pfahl gefesselten Opfer werden dabei nach und nach Körperteile vom Rumpf abgetrennt.

Wie auch die genannten anderen Künstler äussern Yang Fudong oder Wang Qing Song mit ihren gesellschaftskritischen Zyklen grosse Skepsis gegenüber starren Rechtssystemen der Vergangenheit, die in der Gegenwart wieder idealisiert werden. Als der Video- und Konzeptkünstler Wang Jian seine Videarbeit «Yellow Signal» präsentierte, blieb vor allem die Sequenz «vor dem Gericht» in Erinnerung. Jin Feng bezieht seine Gesellschaftskritik aus wiederholten Beobachtungen der Ohnmacht des Einzelnen gegenüber der Kontrolle durch Staat und Spitzel. Seine eindringliche grossformatige Darstellung «Stumme Petition» von 2006 ist dafür ein beredtes Beispiel.

Ebenso eindrucksvoll ist die viereinhalb Tonnen schwere und drei Meter hohe Skulptur «Kopf des Konfuzius». Das Werk spielt auf den Blognamen von Yangjia an, dessen Fall ganz China erschütterte: Der 28-Jährige hatte im Juli 2008 in einem Schanghaier Polizeipräsidium sechs Polizisten erstochen. Im Prozess versuchte er seine juristische Tat als Verteidigungstat gegen eine voreingedenkten chinesischen Jurisdiktion zu rechtfertigen. Er sprach von Verzweiflung und Ohnmacht gegenüber einem Rechtssystem, in dem seiner Familie und ihm grosses Unrecht widerfahren war.

Eine andere Arbeit, «Ashes of MJJ are buried in Binyang Rd, Shanghai 2007», zeigt die Beerdigung von Ma Jiajue, der wegen Lingchi, dem wegen Mitstudenten zum Tode verurteilt worden war. Die Ohnmacht des Einzelnen gegenüber der Kontrolle durch Staat und Spitzel schlägt in absolute Aggression um, die zerstörerischer nicht sein könnte.

Auch die Politik wird nicht umhinkönnen, diese brisanten Themenkreise, über die in Künstler- und Intellektuellenkreisen, aber mittlerweile auch in der Wirtschaft debattiert wird, vermehrt zu thematisieren.

Prof. Lydia Hausteil ist zurzeit Fellow am International Research Center der FU Berlin: «Interweaving Performance Cultures».

### LESERTREND

NEUSTE GELESEN KOMMENTIERT

- Ein Sieg für Berner Nerven
- Eishockey Gestern, 23:11
- Basel siegt am Amriswiler Volksfest
- Aufholjagd des Meisters ZSC Lions
- Geglückter Saisonstart für Ambri
- Die Lakers setzen den Favoriten zu

Mehr anzeigen

Anzeige

Mitmachen & Gewinnen Wettbewerb

TRAUMHAFT PREISE GEWINNEN!

Anzeige

DER PASSENDE PARTNER ...

... ist nur einen Klick entfernt. Finden Sie mit PARSHIP.ch den Menschen, der Sie optimal ergänzt.

### Jobs der Woche

NZZexecutive.ch

- Head of Corporate Controlling MATTHIAS DÖLL GMBH
- Ökonom Riskmanagement FINMA
- Private Banker mit Unternehmegerist KOCHERHANS & PARTNER
- Manager Lieferantenqualität ADVISCA GMBH
- ICT Architect SWISSCOM
- Anwältinnen und Anwälte HOMBURGER AG

Stichwort

Zum Stellenmarkt

### BILDSTRECKE

Zum 50. Todestag von Hermann Hesse (12)

### «LITERATUR UND KUNST»

Samstags-Beilage der NZZ

### DOSSIERS

#### Serien und Rubriken

Berichterstattung zu Festspielen, ständige Rubriken oder Artikelserien: Texte aus dem Feuilleton der NZZ im thematisch gegliederten Überblick. Mehr...

### DÖSSIER

Das Lesezeichen

### DOSSIER

Kinder- und Jugendbücher

### STERNENHIMMEL

Sternenhimmel im September

Himmelserscheinungen im September

### STERNENHIMMEL

Sternenhimmel im September

Himmelserscheinungen im September

NZZ Weiter gedacht.

### Gewinne zwei Tickets fürs Muse-Konzert!

NZZ CAMPUS

### F.A.Z. Bücher

15.09.F.A.Z.-Sachbücher der Woche: Die Macht, die einen wegweissen kann

14.09.In Wildnis und Geborgenheit: Zum Neunzigsten von Ursula Wölfel

14.09.Kochbuchkolumne „Esspapier“: „Essen & Wein“ von Bezei aufgreifen